

Die Russen kommen ...

Die Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen in Ost-Mitteleuropa 1944/45

Band VI/12

Einmarsch der sowjetischen und US-Truppen in die Tschechoslowakei

Kampfeinsatz des Volkssturms im Böhmerwald, Zustände nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Waier von Ende April bis Anfang Mai 1945

Erlebnisbericht des F. J. aus Waier, Kreis Bischofteinitz im Sudetenland (x005/81-84): >>Wie überall im Reich wurde auch in Waier im Böhmerwald der Volkssturm aufgestellt, und zwar für Waier und Umgebung eine Kompanie, deren Kommando ich auf Wunsch der Volkssturmmänner, von denen viele schon im Ersten Weltkrieg in meiner Kompanie dienten, übernehmen mußte.

Ungesprochen wußten wir alle, besonders die einstigen Kriegsteilnehmer, daß auch der Volkssturm den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten konnte, weshalb die obersten Vorgesetzten des Volkssturms im Kreisgebiet mit ihrem militärischen Wichtigtun und militärischen Unsinn viel belächelt wurden. Unsere Männer taten jedoch als letztes Aufgebot ihre Pflicht als Volkssturmmänner bis zum bitteren Ende.

In den letzten Kämpfen an der alten Reichsgrenze gegen Bayern waren wir mit dem Volkssturm aus Mainz einem Ski-Jäger-Bataillon, dem Oberst W. unterstellt. In den Bergwäldern wurde der Amerikaner beinahe zwei Wochen lang aufgehalten, ohne Artillerie und sonstige schwere Waffen auf unserer Seite. Auf beiden Seiten gab es noch viele Tote, allein unter den Zivilisten 28 Tote durch feindliche Artillerie-Beschießung.

Bis zum Zusammenbruch war das Leben in Waier und Umgebung für Kriegsverhältnisse ziemlich normal, nur durch evakuierte Familien ohne Männer aus Berlin, dem Rheinland und Westfalen mußten die Einheimischen etwas enger zusammenrücken. Auch zwangsverpflichtete Holländer, Tschechen und Russen hatten wir in Waier zum Holztransport zur Bahn eingesetzt, die aber gut untergebracht und meist besser gepflegt waren als die einheimischen Deutschen, da sie als Schwerstarbeiter mit den besten Lebensmittelkarten ausgestattet waren. Sie fühlten sich auch alle unter den Deutschen sehr wohl und ließen es sich gut gehen.

Als Anfang Februar ein Transport von Flüchtlingen aus Schlesien vom 14 km entfernten Bahnhof Weißensulz mit Lastautos und Pferdefuhrwerken durch tiefen Schnee nach Waier und Umgebung unter großen Schwierigkeiten gebracht wurde, war das letzte Stübchen in Waier mit Menschen dicht besetzt. Schreckliche Erlebnisse hatten diese Armen mitgemacht. Viele, besonders schlesische Kleinstkinder sind unterwegs gestorben oder erfroren. Unter anderem erzählten diese schwerstgeprüften Menschen, daß die Tschechen ihnen auf den Bahnhöfen im Innern Böhmens, wo der Transport anhielt, sogar die Reingung von Wasser verweigerten. Die Schulklassen waren durch die Kinder der Evakuierten und Flüchtlinge aus Schlesien sehr überfüllt.

An einem Morgen der letzten Tage im April 1945 bekam ich von Oberst W. den Befehl, daß sich die Truppen um 10 Uhr vormittags vom Feind absetzen, die Zivilbevölkerung die Keller aufsuchen und nicht verlassen soll, bis der Amerikaner einmarschiert ist.

Die Bevölkerung wurde diesbezüglich verständigt; mit dem Bürgermeister, einem Gemeinderatsmitglied und dem Ortsgruppenleiter wurde verfügt, daß im Ort nur eine weiße Fahne am ersten Haus gegen Bayern, von wo der Feind anrollte, also am Schulgebäude, gehißt werde. Wie teilnahmslos sich nun nach 10 Uhr vormittags die meisten Landser durch Waier und über Felder und Wiesen auf die Höhen von Rindl zurückzogen, dabei Waffen und Munition weg-

warfen, ging einem als Kriegsteilnehmer tief zu Herzen. Ein abgehärmter Leutnant erzählte mir weinend: "Alles ist verloren, 200 Mann sind in der Nacht zum Feind übergelaufen."

Der Amerikaner nahm beim Rückzug der Deutschen nun Waier unter Artilleriebeschuß, weshalb wir mit der weißen Fahne, einem weißen Tischtuch aus dem Gasthof, zur Schule wollten. Einige unserer Soldaten beschossen uns jedoch von den Höhen bei Rindl. Kriechend im Straßengraben erreichten wir das Schulhaus, und der Bürgermeister schwenkte vom ersten Stock aus einem Fenster die weiße Fahne gegen die mit Panzern anrollenden Amerikaner, worauf sie das Artilleriefeuer auf Rindl und die umliegenden Berge verlegten. –

Zwei Gefangene, ein Engländer und ein Australier, wurden mir vor etlichen Tagen von einem deutschen Unteroffizier übergeben, die in der Metzgerei und Gastwirtschaft untergebracht wurden. In den letzten Tagen waren sie als Köche in der Schulküche beschäftigt, wo für unsere Soldaten gekocht wurde. Sie waren mit ihrem Schicksal sehr zufrieden, um so mehr, da sie wußten, daß ihre Gefangenschaft zu Ende ging.

Da der Engländer (Londoner) ziemlich gut Deutsch konnte, so bestimmten wir, daß beide in ihren weißen Kochuniformen mit uns den Amerikanern entgegengehen müssen, wo der Engländer die Ansprache des Bürgermeisters ins Englische übersetzen sollte. Beim Halten des ersten Panzers sagte der Bürgermeister: "Ich als Bürgermeister von Waier übergebe den Ort und versichere, daß kein deutscher Soldat mehr in dem Ort ist."

Der Engländer übersetzte die Worte auf englisch und gab sich mit seinem Kameraden den Amerikanern zu erkennen. Der Offizier auf dem Panzer, der uns Deutsche keines Blickes würdigte, gab jedem Gefangenen ein Päckchen Zigaretten und holte sie auf den Panzer. Die Gefangenen gaben uns jedem eine Zigarette (die erste Ami-Zigarette) und reichten uns zum Abschied die Hand.

Der Offizier gab dem Bürgermeister in sehr gebrochenem Deutsch den schroffen Befehl, daß sämtliche Waffen bis abends am Bürgermeisteramt abzuliefern sind, daß keine Person nach 7 Uhr abends außer Haus sich zeigen darf und keine Tür im Haus verschlossen sein darf. Alle Häuser vom Keller bis zum Boden wurden durchsucht. Der östliche Teil des Dorfes mußte binnen einer Stunde von den Zivilisten geräumt sein und wurde vom Amerikaner besetzt. Die Geschütze wurden vor den Häusern in Stellung gebracht und die Höhen gegen Ronsperg unter Artilleriefeuer genommen.

Die Kampfgruppen (der Amerikaner) waren zwar unnahbar, aber nicht so gehässig wie nachfolgende Etappeneinheiten. So sollten eines Tages Offiziere im Schulhaus einquartiert werden; die Offiziersdiener hatten die Sachen ihrer Herren, besonders Schlafsäcke, schon im Schulhaus untergebracht. Nach kurzer Zeit kamen drei Offiziere, davon ... ein Arzt, der allein Deutsch konnte. Der Feldgeistliche nahm im Wohnzimmer meinen deutschen Offiziersdegen trotz meines Protestes an sich, mit der Begründung, daß an demselben ein Hakenkreuz sei. Der Arzt quälte mich und meine Frau auf gemeinste Weise.

So bot meine Frau den drei Offizieren Platz zum Sitzen an. Der Arzt sagte gehässig: "Bei Deutschen setzen wir uns nicht." Er duzte uns, schimpfte uns "Hitlerschweine" und "Nazibestien" usw. Als er ein Bild unseres gefallenen Sohnes auf meinem Tischchen als Soldat fand, nahm er es an sich und schimpfte: "Das ist auch ein Hitlerschwein!" Als wir ihm sagten, daß er in Rußland gefallen und unser einziges Kind sei, meinte er: "Siehst Du, wenn Du das Hitlerschwein getötet hättest, hättest Du Deinen Sohn noch."

Besonders erbost war er, als er von Konzentrationslagern, besonders von Buchenwald sprach und ich sagte, daß ich nur von Dachau gehört habe. "In Amerika wußte jedes Kind davon, und Du Schwein willst von Buchenwald nichts wissen?" Alle Schlechtigkeiten, die man sich nur denken kann, warf er mir und meiner Frau ins Gesicht.

Durch die Glastür zum Vorzimmer sahen wir zwei weitere Offiziere ankommen und hörten von den drei anwesenden Offizieren sagen: "Der Chef!" Eine hohe, schlanke Offiziersgestalt,

blond mit blauen Augen, trat mit einer Verbeugung vor meine Frau und vor mich, stellte sich und seinen Begleiter vor. Meine Frau faßte wieder Mut und bat die Herren, Platz zu nehmen. Der Offizier, wahrscheinlich ein Oberst, konnte leider nicht Deutsch, weshalb er den Arzt fragte, was meine Frau sagte. Als er es übersetzt bekam, nahmen er und alle anderen Platz, nur der Arzt blieb stehen.

Der "Chef" bot meiner Frau und mir Zigaretten an, fragte uns über dies und das, sah das Bild meines Sohnes, fragte nach ihm und sprach sein Beileid aus, so daß mir und meiner Frau die Tränen kamen. Nach längerer Zeit verabschiedeten sich die Offiziere mit Handschlag. Nur der Arzt gab uns keine Hand. Gegen Abend kamen wieder die Offiziersdiener und brachten die Sachen ihrer Herren weg. Wahrscheinlich hatte der Arzt sie verhetzt, denn sie zogen ins Gasthaus. Ich konnte den Haß des Arztes gegen uns Deutsche verstehen, denn er war Jude.

Als die Amerikaner ihren Vormarsch ins Landesinnere Böhmens fortsetzten, kamen die Tschechen. In Waier waren nur mehr Etappensoldaten der Amerikaner, die ... sich nahmen, was ihnen behagte. So wurde mir eine wertvolle Stainergeige entführt.

Eines Tages kam ein großer Lastwagen voll mit tschechischen Gendarmen, Finanzern und Soldaten. Alle waren bis an die Zähne bewaffnet, auch mit Maschinengewehren, die Soldaten in Fantasieuniformen, teils von SS, SA, Volkssturm und Wehrmacht. ... Die schönsten Wohnungen wurden besetzt. Zuerst waren sie höflich und ängstlich. Tagtäglich trafen tschechische Verstärkungen ein, auch sehr viele Zivilisten.

Als über hundert tschechische und Soldaten in Waier waren, wurden sie frech, und die Plünderungen, Drangsalierungen und Schlägereien waren an der Tagesordnung. Besonders oft wurde das Kaufhaus Wartha in Schwarzach geplündert. Die gemeinsten Schläger - auch Frauen und Mädchen wurden verprügelt, wenn keine Amerikaner zugegen waren - waren halbwüchsige 17- bis 19jährige Jungen mit Hundepeitschen, angeblich Studenten. Manche Verhaftete wurden auf der Gendarmerie fürchterlich geprügelt, so daß man das Wehklagen im ganzen Dorfe hörte. ... Als kein Amerikaner mehr in Waier war, ... wurden allein 22 Männer und Frauen in das berühmte Konzentrationslager ... bei Chrastavice ... gebracht.<<

Ereignisse in Neuern vor und nach dem Einmarsch der US-Truppen.

Erlebnisbericht des Oberlehrers Josef B. ans Neuern , Kreis Markt Eisenstein (x005/84-102):

>>Dienstag, 24. April, Georgitag.

Die Fabriken wurden heute stillgelegt, die Arbeiter gingen heim. Von Bayern herein hört man Kanonendonner. Heute kann kein Holz angefahren werden vom Bahnhof. Niemand arbeitet.

In Klattau ist der Bahnhof zerstört. Der Vorstand wurde gestern tot herausgegraben. Tags zuvor hatte er noch Klopfzeichen gegeben. ... In Neuern haben alle Fuhrwerke zu tun, Vorräte aus dem Protektorat herauszuschaffen ... Dort wurden zwischen Häusern Panzersperren gebaut. Viele Leute sind aus Klattau auf die Dörfer geflüchtet. Das deutsche Militär hat dem Landratsamt das Benzin weggenommen.

In Neuern wurde gestern der Volkssturm von Haus zu Haus zusammengeholt. ... Um 10 Uhr kam die Nachricht von der Übergabe Chams;

12 Uhr: Auch Furth ist bereits übergeben. Da können die Amis heute abend schon in Neuern sein! - Auf dem Bahnhof sind große Vorräte angelangt: 30 Waggons Zucker, Mehl, Gries, Konserven. Der Zucker wird teils von den Kaufleuten übernommen, teils an die Leute ausgegeben, 100 kg zu 75 RM, vom Bahnhof abzuholen. Der Andrang dort war ungeheuer, alles war mit Wagen dort, viele mußten leer zurück, fuhren aber dann noch einmal, wieder umsonst, wagten es ein drittes Mal, bis sie Erfolg hatten.

Die Amis hatten sich von Cham über Kötzing und Viechtach nach Regen gewandt. Gestern ist Troppau gefallen.

Mittwoch, 25. April.

Den Leuten ist leid, daß die Amis nicht kamen, das hätte die Spannung gelöst. So wartet man weiter ins Ungewisse hinein.

Durch Neuern zog ein Zug schwarzer Gefangener ... Die Schwarzen hatten Mäntel, oliv gefärbt, rote Kappen, dicke Lippen, was auf die Jugend starken Eindruck machte. Hie und da trugen zwei Mann ein Kesselchen mit einem Kohlenfeuer darunter; ein roher Zuschauer schlug es den armen Teufeln hinunter.

Ein anderer Transport brachte Juden aus Theresienstadt durch Neuern. Die kamen mit der Bahn, meist Frauen. Von diesen wurden mehrere Tote auf dem Neuerner Judenfriedhofe begraben, andere beim Bahnhof. Der Totengräber M. hatte dort die Gruben gegraben. Es war von der SS verboten, diesen Halbverhungerten Essen zu geben. Die meisten hatten bereits seit fünf Tagen nichts mehr zu essen bekommen.

Fuhrwerke sind rar, da die Pferde mit Beschlagnahme belegt waren. Wir trieben einen Kleinhäusler auf, ... der uns das Holz mit seinen Kühen vom Bahnhof brachte.

Um halb 12 kommt ein Tiefflieger und macht gewaltigen Rumor über unserm Villenviertel. Alles läuft hinaus und rasch wieder hinein.

Die Schreiberinnen beim Landrat in Klattau bleiben heute daheim. Die Tschechen haben dort die Amtsführung übernommen, die Deutschen sind alle fort. In Neuern hat jemand die Büste Hitlers vom Saal des Rathauses heruntergeworfen und sie ging in Scherben. Ein SS-Mann drohte dem ganzen Personal mit Erschießen, wenn die Büste nicht binnen einer Stunde wieder aufgestellt wäre.

Ein anderer SS-Mann drohte dem Bürgermeister: "Geben Sie mir ein Fahrrad, binnen 5 Minuten, oder ich schieße Sie nieder!"

Der Bürgermeister sprang danach herum: "Geschwind ein Fahrrad her, er will mich erschießen! Ein Fahrrad her, er schießt mich tot!" (Nachtrag:) ... Es waren mehrere SS-Leute auf der Flucht, die Fahrräder forderten. Der Bürgermeister drohte ihnen später mit der regulären SS und weigerte sich, ihnen Fahrräder zu beschaffen, worauf sie sich zu Fuß weiter helfen mußten.

Aus Klattau werden alle Deutschen abgeschoben. Das deutsche Militär ist abmarschiert. Die Protektoratsgrenze ist für Zivil gesperrt.

Mittags kam Fräulein B. mit drei Soldaten, die höchst aufgeregt waren; sie wünschten eine Karte des Böhmerwaldes mit eingezeichneter Sprachgrenze. Sie wollten nicht den Tschechen in die Hände fallen. Sie erhielten zwei Karten, in die ich die Sprachgrenze einzeichnete.

Zeitbild: Es hängen große Entscheidungen in der Luft, es sind schicksalsschwere Tage. Alles läuft aufgeregt hin und her, jedermann trägt irgendeine Armbinde, jeder dritte ein Gewehr.

14.30 Uhr: Flakfeuer von Westen her. Der Deutschlandsender schweigt. Immer neue Scharen von Russen kommen und ziehen zum Wlassow-Lager hinauf, mit Koffern und Säcken beladen, wie von der Bahn gekommen, die Hälfte davon sind Weiber, Jungen; es sind ... gegenwärtig 1.000 Personen im Lager, sagt der Kunsthistoriker B., der mit einem zweiten Herrn die Koffer bei uns einstellte. Beim Gasthause K. ... ist ein Jugendlager. Dieses HJ-Jungvolk zog zum Osser hinauf, um ihn zu verteidigen, meist Burschen aus Neuern von 14-16 Jahren. Ihr Anführer und Peiniger war B. von der unteren Reichsstraße. Eine aufgebrauchte Mutter machte ihm böse Vorhaltungen.

Die Holzfuhrer, drei zu je 3 m, sind gekommen. Die Fuhrleute bekamen als Trinkgelder nahezu 100 Zigaretten. ... Die Meldereiter der Russen sprengen herum, auch der Volkssturm hat es eilig.

Unsere Holzaufloader, die vom Bahnhof kommen, erzählen: Auf dem Bahnhof steht schon längere Zeit ein Zug, beladen mit Juden aus Theresienstadt. Sie sterben vor Hunger hin wie die Fliegen, werden beim Bahnhof begraben, aber so oberflächlich, daß Arme und Füße herausragen. Ein Zug elender Jüdinnen wankte aus dem Reich herein über die untere Brücke. Sie

wurden beim Parteiheime (altes Schulhaus) gelabt.

Eine Frau W. aus Ratibor, die schon vierzehn Tage lang in Janowitz im Eisenbahnzug hatte bleiben müssen, fragte nach einem ... Wohnraum. Dr. B. führte sie ins Lager hinauf, samt ihren zwei hungrigen Kindern. Er brachte dann eine elektrische Bratpfanne und mehrere Konserven, die er sich dann wieder abholte. Ich mußte ihm ein englisches Buch leihen, "Shakespeare Tales".

Draußen starker Kanonendonner. Panzerspitzen sind schon in Eisenstein.

Vor 8 Uhr abends: Tiefflieger kreisen über unserem Viertel, schießen fleißig mit Bordwaffen. Ein Trupp Russen kommt vorbei, zum Lager hinauf, eine Troika mit Gepäck, auch das Lastauto von Härtung.

Viertel zehn. Gesang in der Stadt. Dann Auswanderung Evakuierter mit Sack und Pack und kleinen Wagen auf der Glashütter Straße, die ist frei. Vollmondnacht.

Es heißt, diese Nacht kämen die Amis von zwei Seiten, aus Richtung Furth und Eisenstein. Im Lager herrscht Bereitschaft, es darf niemand hinaus.

Donnerstag, 26. April.

Morgens liegt Reif. Geschützdonner, ... dazwischen minutenlanges Schweigen ... Süden oder Südwesten her. Diese Nacht gab es im Russenlager eine Schießerei. Morgens wurden mehrere Russen in die Stadt geführt in den Arrest.

6 Uhr morgens. Eine Menge Militärwagen mit Pferden und durchfrorener Mannschaft fahren vorbei, gegen Freihöls zu.

Rundfunk: Die Einkreisung von Berlin ist beendet. Die Russen bei Göding und Brünn. Zerstörung des Bahnhofes Berchtesgaden samt dem "Adlerhorst". Fortschritte gegen München, auch in Italien ...

9 Uhr: Tiefflieger schießen stark, andauernd aus Maschinengewehren. Ich packe meinen Koffer für die etwa notwendige Flucht: Kleider, wichtige Kleinigkeiten, Wäsche, Strümpfe.

11 Uhr, nach Oberneuern. Fremdsprachige SS, Soldaten mit Feldküchenwagen, diese rauchend; von Klattau her kommt auch ein Trupp junger Krieger, viele, viele Mädchen, noch Kinder, flüchtend, schwer mit Rucksäcken, Koffern und Gepäck beladen, wahrscheinlich ein allzuspät geräumtes KLV-Lager (Kinderlandverschickung), dann Tiefflieger, auf der Milliker Straße wurde der lange Zug mit Maschinengewehrfeuer überschüttet (von Toten nichts gehört). Wir waren aber entsetzt durch das langdauernde Rattern der Bordwaffen.

... Alle paar Minuten gibt es in der Nähe starke Explosionen.

Die Jüdinnen, die durch Neuern zogen, haben erbärmlich um Brot gebettelt. Es folgen lange Autozüge: Polizeitruppen, Soldaten, Flüchtlinge, Gefangene, Zuchthäusler in Sträflingskleidern (gestreift), ein KLV-Lager aus Podebrad, junge Burschen, die sich mühsam dahinschleppten!

Freitag, 27. April.

In der Stadt große Bewegung. Allgemeine Frage: Wird Neuern verteidigt werden oder nicht? Viele Fuhrwerke, viele Durchwanderer.

Um 2 Uhr: Zettel in alle Häuser. Aufruf der SS, Neuern zu verteidigen "bis zum letzten Stein".

Gegen Abend kamen von Klattau herüber 1.000 Kinder, diese wurden in der Unterneuern Kirche zum Teil untergebracht. Nachmittags war starke Kanonade an der Grenze; jeder Schuß rief einen noch stärkeren Widerhall zwischen den Bergen Rantscher und Gewintzy hervor.

Überall wird gepackt und Sachen in die Keller geschleppt, auch vergraben.

Rundfunk: In Berlin dringen die Russen vor. Brünn und Eger sind erobert, Bremen besetzt, Aufstand in Italien, Verona besetzt, die Etsch überschritten, 60.000 deutsche Gefangene. Göring legte seine Ämter nieder, besonders die Führung der Luftflotte, seines Herzleidens wegen.

Um 10.30 Uhr ... wurden von der SS in Hämmern (Steinbruch) erschossen:

1. Frau Spediteurin H. ... Es soll ein Komplott zur Ermordung des SS-Leutnants bestanden haben, der Neuern verteidigt haben wollte. Durch ihr Verschulden (Geschwätzigkeit) war die Sache bekannt geworden.

2. Der Amtsrichter Sch.

3. Der Inhaber des Kinos in Neuern, ebenfalls namens Sch.

Der Verteidiger von Neuern, Leutnant L., ein junger Bursche, war mit 180 Mann gegen Chudiva abgerückt. - Nachts starke Regengüsse.

Für die Verteidigung der Stadt waren die Leute vom Volkssturm (Lehrer G., der aus Bayern gekommene, der Rasierer B. (auch ein Fremder), der Mann von der DAF (Deutsche Arbeitsfront) Z., der aus K. stammte. Die ganze Bevölkerung war dagegen - mit Ausnahme einiger Weiber. Frau G. sagte zu mir: "Neuern muß verteidigt werden, der Führer lebt ja noch!" Die Frau des Rasierers U.: "Neuern muß ja verteidigt werden, es ist ja eine offene Stadt!" ...

Dagegen war die ganze Bevölkerung. Deren Sprecher war der Geometer Ing. B. Der hielt dem Leutnant die Zwecklosigkeit der Sache vor: "Ich selber war im Weltkrieg Oberleutnant, aber solche Dummheiten hat es damals nicht gegeben!"

Da auf jeden Widerspruch die Todesstrafe stand, entfloh B. auf einem Rad, wurde aber im Wirtshaus in Flöß von der SS eingeholt. Er verteidigte sich und erschoss einen der Verfolger, wurde aber dann ermordet. Im Stadel des Wirtes lag er, bis er abgeholt wurde. Bei seinem Begräbnis sagte Pfarrer Sch.: "Ich kann über seinen Tod nicht reden, aus begreiflichen Gründen. Die Chronik der Stadt Neuern aber wird seiner treu gedenken."

Georg B. war ein Neuerner Bürgersohn. Er stammte aus dem Hause Nr. 64 alt, 126 neu in Unterneuern. Er war ein offener, gerader Charakter, eine raue Schale, ein guter Kern! Ehre seinem Andenken.

Samstag, 28. April.

Rundfunk: Über Augsburg wurde die österreichische Grenze bei Füssen erreicht. Vier Fünftel des Reiches sind in Feindeshand. Turin gefallen. Himmler hat den Amerikanern und Engländern die bedingungslose Kapitulation angeboten. Sie wurde nicht angenommen, weil Rußland dagegen war. Bei Torgau haben sich die Amerikaner mit den Russen vereinigt.

Aus meinem Haus sind die Familien M. und P. nach Rothenbaum abgezogen; ich blieb allein mit dem Berliner Ehepaar W. zurück.

Herr Sch. aus dem Russenlager erzählte von der Verhaftung des Kinoinhabers Sch.: "Ich war selbst dabei. Es erschien ein Oberleutnant im Lager und holte ihn. An Ursachen für seine Erschießung wurden mir bekannt:

1. Große Schiebungen. Der Keller seines Wohnhauses (Oberlehrer Z. Nr. 390, neben der Molkerie) war voller Waren, alle von Frau H. (Konserven, Wein usw.).

2. Er war gegen die Verteidigung Neuerns und hatte ein Programm der Übergabe ausgearbeitet, bei der er eine große Rolle gespielt hätte. Er hatte eine Liste von Personen zusammengestellt, die dann Neuern regieren sollten."

Die Wlassow-Soldaten sind heute mit ihren Fahnen zu Fuß über Freihöls gegen Spitzberg abgezogen. Ihre Fuhrwerke zogen über Millik auf der Bezirksstraße über Oberneuern.

Zum Tierarzt H. kam ein SS-Mann und forderte die Herausgabe des Autos. Der war nicht daheim. Er drohte der Frau mit Erschießen, wenn er den PKW nicht bekomme. ...

In München war ein Aufstand ausgebrochen, der aber niedergeschlagen werden konnte.

Ich sah zwei lange Züge gefangener nordafrikanischer Truppen, die mit Mühe ihre Gepäckwagen zogen. Ziel: über Eisenstein nach Bayern.

Nach 5 Uhr von der Bürgerschule her einige Gewehrschüsse. Dann zahlreiche Kanonenschüsse von der Grenze im Westen. Dann (war es) wieder ruhig.

Der Tag war kriegerisch nicht bewegt. Es herrschte unheimliche Ruhe wie vor dem Sturm,

war der allgemeine Eindruck. Abends um halb 6 Uhr begann das Schießen im Westen wieder, setzte dann aus und begann um 10 Uhr nachts wieder.

Rundfunk: Himmler hat kapituliert.

Sonntag, 29. April.

Rundfunk: Berlin dem Ende nahe. Augsburg und Landsberg gefallen. Bei Passau wurde die österreichische Grenze überschritten. Vormarsch im Raum von Pilsen. –

Morgens wieder Geschützdonner. Um Mitternacht soll es einen gewaltigen Krach gegeben haben, wird erzählt. Um 8 Uhr gehe ich nach Oberneuern, zu Familie B. Am Wege dahin sagte mir der Magaziner der optischen Fabrik Holub: "Heut wird es noch spaßig werden!"

Bei B. wird eben die kleine Sigrid gebadet. So gegen 9 Uhr kracht es. Das erste Geschloß hat oben bei der Kirche eingeschlagen. Ich sagte: "Geht in Euren Keller!" ... "Jetzt muß ich heim!"

Trotz besorgter Warnungen lief ich heim, durch das Geschützfeuer, das über mir wegging. Beim Trafikhäuschen ... schleuderte mich der Luftdruck eines nahen Einschlages an das Häuschen. Ich hatte es nicht mehr weit ... Familie W. saß bereits im großen Keller in den Rohrstühlen. Ich war sehr blaß. Ich machte Licht, stellte Stühle bereit, auch Werkzeuge. Familie W. nahm ihr Frühstück im Keller ein.

Um halb 10 Uhr war Geschützpause. Ich sah hinaus, sah Leute mit beladenen Karren in den Wald hinauf flüchten. Nach 10 Uhr begann die Fortsetzung des Feuerns, batterieweise, immer sechs Schuß nacheinander. Abschuß, ... bis fünf oder sechs zählen, dann Zischen über dem Dache und Einschlag.

Der Tag war kühl, bedeckt, ohne Sonne. Die elektrische Beleuchtung versagte schon nach den ersten Einschlägen um 9 Uhr. Um halb 11 Uhr gegen Westen gesehen. Auf dem Spital wehte die Fahne des Roten Kreuzes.

Nachmittags: Als alles still war, wagten wir uns ums Haus herum und sahen die eingeschossenen Fenster. Draußen blühen die Bäume so schön.

Vor halb 12 Uhr kam Dr. B., brachte einen elektrischen Rasierapparat, und ... die elektrische Bratpfanne. Die Leute vom Lager saßen alle getarnt am Waldrand, auch der Pastor, Herr von S. ... Der Ami, meinte er, kann 5-6 km entfernt stehen. Das war bisher nur leichte Artillerie.

Es laufen wieder Leute dem Wald zu, an unserem Haus vorüber, zuerst Herr H. mit seiner Frau, dann kamen sie herdenweise.

Unterdessen waren die Geschütze näher herangerückt. Vor 1 Uhr zwei Schüsse: ... und schon Einschlag. Die Schüsse zischten und rauschten über unser Haus hinweg. Dann zwei Bumser auf einmal, dann drei, vier, ganze Salven. Das war ein Sonntag!

Dann wieder längere Pause. Jetzt werden wohl die Panzer schon einfahren. Es kommen Flieger, Beobachter. Dann wieder Schüsse, wieder Flieger, wieder Beschießung. Nun schon mit Bordwaffen, ein Regen kleiner Kaliber aufs Dach, als ob ein Sack Erbsen darüber ausgeschüttet wurde. Ein Schuß, dann wieder Kleinf Feuer.

Wir sitzen im Keller, gehen dann in den Angriffspausen hinauf. Nach einem Schuß sehe ich hinter dem Haus des Schlossers Karl eine braune Staubwolke aufsteigen.

Vor halb 2 Uhr ein Schuß, der das ganze Haus erzittern läßt.

Wir essen als Mittagsmahl gemeinsam Kartoffeln und dazu eine Konserve, die uns Herr Sch. gebracht hatte.

Gegen 3 Uhr folgte direkte Beschießung durch Panzer, dann durch Maschinengewehre, unendliches Klopfen, dazwischen Kanonenschüsse und Kleingewehrfeuer. Nun Pause. Wir gehen hinauf und sehen Panzer die Glashütter Straße herunterfahren, nach allen Seiten schießend.

Schon unsere Alten hatten immer erzählt, daß nach Neuern der Feind immer über St. Katharina und Glashütten heruntergekommen wäre, schon zur Schwedenzeit.

In unser Viertel bog kein Wagen ein.

Auf der Glashütter Höhe brannten Häuser, so bei Sch. ... Endloses Maschinengewehrgeratter war aus der Stadt zu hören: Die Panzer rollten durch die Straßen und schossen in alle Fenster. Als dann das Schießen verstummt war, wagten wir uns aus dem Hause und schauten uns die eingeschossenen Fenster der Westseite an.

Ich hängte ein weißes Tuch auf der Straßenseite oben aus dem Fenster.

Von Vorübergehenden erfuhr ich, daß das Licht überall ausgegangen sei. Die Tochter des Dienstmannes T. machte mich darauf aufmerksam, daß das Aushängen weißer Tücher bei Todesstrafe verboten sei.

Ich darauf: "Wäre das den Amerikanern nicht recht?"

"Nein, aber der SS, die hat es doch verboten!"

Ich sagte: "Jetzt sind die Amis da, die haben Neuern erobert, da hat die SS nichts mehr zu sagen!"

Es kam aber anders; die Amis hatten nur einen kurzen Besuch gemacht.

Sie trauten dem Wetter nicht und fuhren wieder ab.

Hauptmann Sch. und Zollsekretär Ö. kamen vorbei und sagten, es brenne irgendwo in der Stadt.

Man sah Amis mit schußbereitem Gewehr die Glashütter Straße hinaufgehen, einer vorsichtig hinter dem anderen. Man sah Männer mit Tragbahren gegen das Spital hinaufgehen, diese dann wieder niederstellen und weglaufen, wenn geschossen wurde. Mehrere Schüsse. Alles rannte wieder auseinander. Dann nahmen die Männer die Bahre wieder auf und trugen sie weiter. H. rannte bei uns vorbei, zurück, der Stadt zu, drehte sich plötzlich um und schrie: "Die schießen ja!"

Die Erlösung aus dem Keller und die überstandene Gefahr feierten wir, indem wir Drei ... ein Stamperl Schnaps tranken und nachher schwarzen Kaffee zur Beruhigung von Herz und Nerven. Beim Nachbar W. stand das Haus leer, sie waren alle bergauf geflüchtet.

Um 5 Uhr ging ich nach Oberneuern.

Es brannte die Optische Fabrik, lange vorher hatte sie leicht geraucht. Es brannte auch das alte Schulhaus (Parteigebäude). Die Leute waren entsetzt, weil die Amis wieder abgezogen waren. ... Da, fürchtete man, werde Neuern nicht geschont bleiben. Oberneuern war ein Bild der Verwüstung. Vor dem Glasergeschäft A. sah ich drei Tote auf der Straße liegen. Es wurden Tote und Verwundete getragen, die ersteren hinauf in den Friedhof, die anderen ins Spital. So eine tote alte Frau, eine jüngere verletzte Frau ... Der Gärtner Otto Sch. war bei seinem Glashaus getroffen worden, hatte beide Füße verloren, war tot. Beim Nachbar M. hatte ein Treffer die Westseite des Hauses zerschlagen. Die Leute rannten kopflos und wie närrisch herum.

Ich ... ging durchs Haus, es war menschenleer, voller Glasscherben, die Scheune durch einen Volltreffer zerstört, die Leute saßen, vor Angst zitternd, im Stall. Kathi war schon fortgelaufen, um mich zu suchen, denn sie meinte, ich müßte auf dem Heimweg vormittags getroffen worden sein.

Frau B., die Schwägerin, Witwe meines Bruders Eduard, wollte mit ihrer Schwiegertochter und dem Kind in den Luftschutzkeller im Pfarrhof. Ich schob den Kinderwagen hinauf, die anderen wankten nach, es war dort alles überfüllt, alles voll Kranker und Verwundeter.

"Ihr müßt zu mir, da ist Platz genug!" Ich schob den Wagen mit der Kleinen, ein halbes Jahr alt, durch die Gasse beim Gasthof H. hinunter, über die brennende Brücke bei der Optischen Fabrik, die in Flammen stand, vorbei über die Angelbrücke ...

Die Nichte Thilde (Lehrerin, Frau meines Neffen Franz, der eingerückt war) war krank, ebenso ihre Schwiegermutter; wir betteten die erstere aufs Sofa im großen Zimmer und richteten im Keller (in der Waschküche) Lager her, zuerst Verdunkelungspapier aufgebretet, Matratzen und Betten darauf.

Die Bewohnerin aus Nr. 16, Frau B. mit ihrer Tochter Anna waren mitgekommen und halfen überall mit. Wir Gesunden machten uns die Lager im großen Keller.

Dr. B. kam abends wieder, brachte Konserven, Wein, Kerzen und Zünder. Auch Frau W. gab er zwei Konserven. Ich dankte ihm, dem Freund in der Not, und nannte ihn einen Engel, da er mit einem grügefleckten Tarnmantel behängt war, dessen Flügel wehten.

Wir verbrachten die Nacht im Keller. Dabei hörten wir immer wieder Schüsse aus der Ferne.

Die Brände und deren Ursachen: Als die Panzer von Glashütten wegfuhr, gegen Neuern, wurde aus einem der ersten Häuser der Gruppe auf der Höhe mit den Nummern 432 und 298, 299 (Weberbauernhäuser) aus dem Fenster der Wohnpartei Z. eine Panzerfaust auf einen amerikanischen Panzer abgeschossen. Darauf eröffneten die Panzer das Feuer gegen die Häuser zu beiden Seiten der Straße, und es brannten zwei der Weberbauernhäuser ganz aus, ein drittes links vom Wege und das ganze Anwesen, Haus und Scheuer des Schneiderbauern A. Nr. 537.

... Das Parteihaus kam in Brand durch den Beschuß.

Beim Froschbauern in der Reichsstraße brannte eine Scheuer weg. Das entsetzte den Hofbesitzer Nr. 107 alt, 208 neu, Karl P. derart, daß er sich erhängte.

In Oberneuern schoß aus dem Hause 17 ... ein SS-Mann, der später ... flüchtete und von einem Ami vergebens verfolgt wurde. Dann gab es noch Schießereien beim Kriegerdenkmal und in der Nähe der Schmiede in Unterneuern.

Es äußerte sich starker Unwille des Volkes gegen die "Helden", die Neuern so schwer geschädigt hatten.

Von den Häusern war das Haus des Glasers Karl A., Nr. 25, so schwer beschädigt, daß der Einsturz der Vorderseite drohte.

Montag, 30. April.

Ich machte um halb 6 Uhr Licht im Keller und ging in die Wohnung hinauf, Frau W. war in der Küche. Dann wurde Kaffee getrunken.

Alles fragte gestern, ob die Stadt übergeben worden sei. Niemand konnte Auskunft geben. Weht die weiße Fahne auf dem Kirchturm? Nein! Morgens um 7 Uhr ging die Nichte Kathi B. mit anderen Frauen ins Haus Nr. 16, und sie holten hier allerlei Dinge: Wäsche, Zucker, Mehl, Verbandzeug für die kranke Thilde usw. Kathi hatte große Angst; sie hatte ja viel Not in dem kalten und engen Stall ausgestanden. Am meisten hatte die Verborgenen der Schuß erschreckt, der ihnen das Dach des Stalles über dem Kopfe weggerissen hatte. Dies war erst bei der Beschießung am Nachmittag geschehen. Es hatte da viel Staub und dicke Luft gegeben, daß sie alle kaum atmen konnten.

Oberneuern war mit seinem weithin sichtbaren, hochragenden Turm das Hauptziel der Beschießung gewesen. Die Hauptstraße war erst durch den Beschuß der durchfahrenden Panzer an den Fenstern beschädigt worden. Beim Geschäft T. (Nr. 188) war das ganze Geschäft zerstört und durch einen Schuß das ganze Schaufenster auf die Gassen hinausgerissen worden, ... alles geplündert.

Aus dem Hause der Partei (Nr. 53, alte Schule) war eine Menge von Vorräten während des Brandes herausgetragen worden, besonders Konserven. Die Flüchtlinge haben sich dabei besonders hervorgetan, es war doch alles herrenloses Gut!

Der Tomanschneider (Dienstmann) erzählte gestern: "Man kann doch nicht von mir verlangen, daß ich mit meinen 8 Männlein Volkssturm 7 schwere Panzer arretieren kann, noch dazu ohne Waffen! Dafür haben sie mich mit meinen Leuten verhaftet. Sie waren sehr anständig zu uns und ließen uns wieder laufen. Dafür nahmen sie den Oberleutnant fest, der beim Bäcker Z. war. Den Patzer hat ein Feldwebel gemacht, der beim Wirtshaus Sch. (Nr. 167) auf einen Panzer schoß. Der ist ihm dann nachgefahren bis zum Schmied hinunter (164), und dort haben sie tüchtig ins Haus hineingepfeffert, so daß es ... verwundete Kinder und Weiber gegeben hat; es sind gut hundert Schuß gefallen dabei."

Gleich der erste Schuß fiel gestern in den Friedhof. Es war während der Frühmesse. Dabei wurde ein Fenster durch einen Steinsplitter beschädigt. Beim Verlassen der Kirche traf es mehrere Leute. Aus Millik drei, darunter den Bauern St., der um einen Fuß kam, dann die Pfeffermüllnerin und eine Frau G.. Niemand weiß Genaueres über den Verlauf der gestrigen Vorgänge.

Die Frau des Fachlehrers B. führte ihren Sohn an der Hand. Der fiel plötzlich um, ein Granatsplitter hat ihm den Hals durchsägt. Der Bäcker Max M. wollte besorgt seiner Tochter entgegengehen, der bekam einen Granatsplitter in den Bauch und starb daran. Der Bauer G. aus Chudiva (in meinem Alter) starb erst später an einer Bauchwunde. Auf der steinernen Brücke erschlug ein Treffer eine alte Frau usw.

Wird Neuern weiter verteidigt werden? Das ist die allgemeine Frage. Ich sprach zweimal mit dem Ortsleiter Major B. Der wußte auch nichts. Er sagte, er habe mit den Amis sprechen wollen, die waren aber über die untere Brücke und die Reichsstraße wieder über Glashütten davongefahren. Er und der Bürgermeister hatten das Nachsehen.

Verlassene Häuser wurden hie und da geplündert. Dem Hutmacher E., der alles in den Keller gebracht hatte und dann nach Holletitz gegangen war, wurden alle Betten, Kleider usw. gestohlen. Nur ein leerer Koffer soll ihnen geblieben sein.

Die Molkerei wurde ausgeräumt. Die fremden Frauen brachten die Eiervorräte weg; jemand soll sich fünf Kisten geholt haben. Kathi schöpfte sich zwei Liter Rahm ein und holte dann noch Magermilch. Niemand war da zum Einkassieren.

Dem Zipser Deutschen, Herren T., der im Hause 16 wohnt, wurden zwei goldene Uhren, Ringe und anderes gestohlen, derweil er mit den Seinen außer Haus war.

14.30 Uhr: Draußen donnern in der Ferne die Kanonen. Sonnig und kühl. Der Ortsleiter Major B. geht zu einer Sitzung der NSV, die die Versorgung der vielen Flüchtlinge organisieren soll. Er klagt über den Mangel an Mitarbeitern. Über die Lage weiß er nichts, die hängt vom Verhalten der Amis ab, deren Absichten ihm nicht bekannt sind.

Um 5 Uhr nachmittags übernahm SS-Oberleutnant P. im Russenlager das Kommando. Heute war um 5 Uhr die Sitzung, in der über die Übergabe entschieden werden sollte. In dieser Sitzung wurde aber nur über die Versorgung gesprochen.

Gestern war die Tischlerin A. auf dem Friedhof gestorben, einige sagen vor Schreck, andere, es hätte ihr den Kopf abgerissen. Es starb gestern beim Weg aus der Kirche der 16jährige Sohn des Postbeamten G. Den alten Wenzel W. traf es auch, er war sofort tot.

Viele Leute laufen zum Wald hinauf, Decken unterm Arm oder sonst bepackt.

Gerücht: Neuern hat 24 Stunden Frist zur Übergabe - wenn nicht, so wird es in Schutt und Asche gelegt.

Frau S. zieht einen Handwagen zum Förster Sch. hinauf, wo sie übernachten wird. Sie warnt mich eindringlich, nicht in Neuern zu bleiben.

Gärtner S. wandert hin und her, sucht und findet allerlei Spuren der Beschießung an Zäunen, Mauern und auf der Erde und sammelt dabei Granatsplitter.

Hinter meinem Garten auf der Wiese sehe ich ein Loch von einem Einschlag. Im oberen Zimmer, Westseite, Schuß durch ein Fenster, zwei Scheiben zertrümmert in der Wohnung W., Loch unter der Decke ...

Veranda: Mehrere Scheiben hin (vier), von Norden, von der Straße her war ein Granatsplitter durch die Holzwand gedrungen, dann durch eine zweite Holzwand, wütete dann unter Holzstäben (Skistöcken) und Papperollen, schlug eine Grube in der Westmauer und fuhr wieder durch eine dritte Holzwand in den Raum der großen Veranda, wo er einen Liegestuhl zerriß, dann durch ein Südfenster des Nachbarhauses hinüberflog, usw.

Nachmittags starker Donner im Nordwesten. Neumark? Fortdauer bis abends.

In der Optischen Fabrik: In den Brandruinen gab es nachmittags einen furchtbaren Krach. Es

war ein Stück Zwischenmauer eingestürzt ... Die Brücke ... ist halb weggebrannt ... An einem Fenster der Ostseite der Mühle (Fabrik) war das Glas geschmolzen und hing wie kleine Eiszapfen herunter. In Oberneuern hatten mehrere Häuser ... Feuer gefangen, konnten aber gerettet werden ...

Die Feuerwehr hatte am Parteigebäude gelöscht, an der Fabrik nicht, die für Neuern wichtiger war und früher angefangen hatte zu brennen und wo das Feuer hätte anfangs leicht erstickt werden können. Da war eben die Gefahr größer wegen der Beschießung.

Der Totengräber zählte mir 14 Tote auf.

Abends waren wir zuerst im Keller; ich ging aber bald hinauf und schlief in meinem Zimmer. Ganz Neuern ist ausgewandert - in alle umliegenden Orte, besonders in die höher gelegenen und südlichen: Freihöls, Hochwies, Waldwiesen, Bayereck, Dörrstein, Hinterhäuser. ...

Vor 8 Uhr: Während ich die Notizen schreibe, sehe ich Leute bergwärts eilen. Ich bleibe bei den Meinen und gehe, wenn es sein muß, mit ihnen zugrunde. Im Keller bei mir fühlen sich die Verwandten wohl und sicher. ...

Dienstag, 1. Mai.

Gerücht: In Neuern seien zwei deutsche Panzer; je zwei andere sind gegen Eisenstein und Glashütten durchgefahren.

Ich traf motorisierten Arbeitsdienst; ... 20-30 fahren gegen Freihöls, wo eine Panzersperre an der Bezirksstraße ist und Soldaten eingegraben waren. Dorthin war schon ein Wagen mit Panzerfäusten gefahren.

Diese Arbeitsdienstleute kamen um 11 zurück und fragten nach der Straße nach Drosau.

Um 10 Uhr starker Geschützdonner.

Gerücht: Neumark sei abgebrannt (wahr), Neumark gestern in Flammen gestanden (nicht wahr).

Neuern wandert aus. Auch Vieh wird weggetrieben. Dem Schneiderbauern auf der Höhe ist alles verbrannt, auch das Vieh im Stall. Die Flüchtlinge stehen sehr viel in den leeren Häusern.

Es fehlen Särge. Man sagt, die Leute müssen sich ihre Toten selber eingraben.

5 Uhr nachmittags Feindalarm. Glockenläuten. Alles rennt gegen den Wald hinauf, wir fliehen in den Keller. ...

Die Amis waren nur bis Spitzberg gefahren, um die englischen Diplomaten abzuholen. Diese waren dort sechs Jahre lang interniert gewesen.

Abends war vollständige Ruhe.

Diebe gehen herum, plündern verlassene Wohnungen, die Kaufläden; sie suchen vor allem Lebensmittel. Der Volkssturm bewacht die Geschäfte. Die Molkerei ist geschlossen, Leute kommen um Milch, warten vergeblich.

Die Narren, die allein gegen die Amis aufgetreten waren, haben viel Schaden angerichtet. Sie sind nicht auffindbar. Im Spital: Der Barackenanbau war mehrfach durchschossen. Die Kranken waren in den Keller gebracht worden.

Die Amis sprachen mit den gefangenen Franzosen. Sie hätten Neuern bei ihrer Durchfahrt nicht beschossen, wenn sie nicht angegriffen worden wären. Die SS war beim Angriff der Amis meist in die Wälder geflüchtet.

Vor sieben Uhr abends war das Begräbnis des Max M. Der Mann hatte früher bei jedem Rummel dabei sein müssen, nun ist er ein Opfer seiner Neugier geworden. Er war auf einem Mistwagen hinaufgefahren worden zum Friedhof. Um 7 Uhr wurde sein Verwandter Wenzel W. begraben. Der hatte den Leichenwagen. An den Begräbnissen nahmen nur die nächsten Verwandten teil. Wir gingen bald zu Bett. Im Keller blieben nur die zwei Mädchen mit der kleinen Sigrid.

Mittwoch, 2. Mai.

Das Haus des optischen Arbeiters S. Nr. 12 ist übel zerschossen; es fehlt der ganze Dachstuhl. Von der Optischen Fabrik ist nur das große ehemalige Mühlgebäude weggebrannt. Das neuere Haus ... mit den Kanzleien blieb unversehrt, ebenso die niedrigen Baracken. Gang durch Neuern vormittags. Auf der Betonbrücke Einschlag, Blutspuren, wo es auf der Westseite eine Frau erschlug. Hier und da sind die Fenster mit Brettern verschlagen.

Landwirtschaftskasse: Einschlag durchs Fenster, die Schreibmaschine zerschlagen. Der Ringplatz in Unterneuern ist ganz unbeschädigt. ...

Es wird erzählt, der Führer sei tot, Dönitz sein Nachfolger, Mussolini erschossen.

Bei der Rathaus-Ecke eine Beratung: Bürgermeister Fritz F., Gendarmeriemeister U., Stadtspektor H. und andere Männer. Der Bürgermeister schreit aufgeregt, er habe keine Hilfe von keiner Seite, es sei niemand aufzufinden. Ich ging weiter und grüßte nicht einmal ...

Bei R. im städtischen Elektrizitätswerk: R. schimpft furchtbar auf den Führer und die ganze Räuberbande. Alles war von Anfang an ein Bluff, angefangen vom Brand des Reichstagsgebäudes in Berlin und dem angeblichen Attentat in München. Wo sich der Bande Gegner zeigten, wären sie sogleich unschädlich gemacht worden.

Wir hörten Radio. Die Meldung vom Tode des Führers im Kampf in Berlin. Aufruf des Dönitz an das deutsche Volk und an die Deutsche Wehrmacht.

R. machte mir ein starkes Blech zurecht, für die Tür im Hause 16, damit sie versperrbar wurde. Auf dem Heimwege starke Kanonenschläge im Westen.

Aus Rothenbaum war Besuch gekommen. Man hatte die Beschießung Neuerns mit dem Feldstecher verfolgen können.

Der Arzt Dr. G. war mit dem Rad in Neumark gewesen. Er berichtete von der Zerstörung dieses Ortes. Brandbomben! Die SS war im Gutshof; auch aus den Höhen hinter dem Tannaberg war gegen die Amis gefeuert worden.

Daheim angekommen war das Licht wieder da!

... Pfarrer Sch. erzählte, daß heute noch Neuern übergeben werde ... Er wußte das von SS-Oberleutnant P.

Daheim traf ich die Schriftstellerin M. Ich mußte ihr für ihren Hausherrn, Oberlehrer i.R. Wenzel S., der nicht aus dem Haus kann, Neuigkeiten aufschreiben.

In Neuern werden Aufrufe ausgeteilt zur Herstellung der Ordnung, Niederlegung der Waffen des Volkssturms, Eröffnung der Betriebe, behelfsmäßigen Herstellung der Häuser. Vom Stadtkommandanten P. ...

In Chudiva waren amerikanische Panzerspähwagen und teilten Schokolade an die Kinder aus. Die Leute sind noch nicht beruhigt. Bis gegen Abend war der Schnee zum größten Teil weggeschmolzen.

Donnerstag, 3. Mai.

Morgens das Radio wieder hergestellt. Schlimme Nachrichten: Berlin und München erledigt. Hitler und Goebbels haben Selbstmord begangen. In Italien ist der Krieg zu Ende. Eine Million Gefangene. Im Westen eine Viertelmillion Gefangene, darunter 150 Generale und Admirale.

Viele Leute wandern wieder langsam nach Neuern zurück, um nach ihren Sachen zu sehen.

Der Bäcker Altmann, der auf dem Erlhof in St. Katharina ist, wird heimberufen, um die Bäckerei wieder zu eröffnen, da ihm sonst der Betrieb aus der Hand genommen würde. Die Botin lief aber wieder heim, als sie bereits auf der ... Glashütter Straße starkes Schießen hörte.

11 Uhr: Drei starke Bomberverbände überfliegen Neuern, halb 12 Uhr - neue Bomber in der Richtung Pilsen. Und wieder neue Wellen.

Hitler genießt keinen guten Nachruhm: "Wir sind belogen und betrogen!" sagen die Leute.

Überall auf den Straßen kehrt man vor den Häusern Glasscherben zusammen auf den Gehsteigen.

Im Rathaus lange Schlangen vor den Kartenstellen.

Die Städtische Sparkasse kann nicht eröffnet werden, weil die Beamten abwesend sind. Direktor Kreibich liegt krank in Unterneuern bei seinem Schwager G. (Nr. 129). Ich traf meinen ehemaligen Schüler K., der mir eine dicke Schnitte Fettbrot aufdrängte. Ich ließ es mir daheim gut schmecken.

Über Klattau waren gestern Tiefflieger: 24 Tote.

Die deutschen Beamten des Landratsamtes sollen ihre Stellen wieder antreten. Sie kommen nicht, da es keine Verkehrsmittel gibt.

Dreiviertel 2 Uhr: Geläute, Feindalarm. Man fürchtet Bombenabwürfe.

Es herrscht große, ängstliche Spannung.

15 Uhr: Man hört Panzer rollen, dann nichts mehr.

15.30 Uhr: Kanonenschuß von Westen (Glashütten) her, nach fünf Minuten ein zweiter Schuß, vor 4 Uhr Schuß auf Schuß, ganze Salven im Süden.

Kampf an der Hammerer Straße, bei den Spiegelschleifen, gegenüber Freihöls. Kampf um die Panzersperre. Über Freihöls kreuzen sich die Geschosse, die der SS vom Rantscher herunter, die der Amis von der Straße hinauf. –

(Nachtrag:) Ein Freihölser (der Wagner Alois K.) erzählte als Augenzeuge dieser Kämpfe mir am 20.5.: Auf deutscher Seite kämpfte der Arbeitsdienst. Dessen Oberststurmabteilungsleiter ist gefallen, ferner 30 Mann. Ein Mann war hinter dem Betongerinne des Traxlerwerkes herausgeschossen auf einen amerikanischen Panzer. Der ging sogleich in Flammen auf, und die Leute verbrannten darin. Die Amis haben sie in der Nacht weggeschafft.

Die Arbeitsdienstler wurden in der Nähe begraben. Am Bruckhof brannte ein Stadel nieder, auch die Schweineställe. Viel Schaden hat der Hanneshof erlitten. ... Der alte Spiegelschleifer N. verlor vor dem Hause stehend den halben Kopf durch einen Flakschuß. Er fiel um, die Hände in den Taschen, wie er dort gestanden war und gegafft hatte. -

Halb 6 Uhr: Dr. B. kam und rasierte sich mit seinem elektrischen Rasierapparat, verbiß die Schmerzen und erzählte von einem Freund, der in Petrowitz war mit 40 Frauen. Der war in der Nähe des Bahnhofes Neuern durch einen Schuß in Gefahr gekommen, das Geschos war aber ein Blindgänger gewesen.

Einzug der Amerikaner.

Es war am Donnerstag, dem 3. Mai, 6 Uhr abends. Lehrer G. kam und rief zur Gartentür herein: "Alle Waffen sind bis 8 Uhr abzugeben. Wer sich nach 8 Uhr auf der Straße zeigt, wird erschossen. Niemand darf Neuern verlassen!"

... Jeder Mensch, dem man begegnet, sagt erleichtert: "Gott sei Dank, daß endlich einmal Ruhe ist!"

Einige sagen lachend: "So, nun sind wir amerikanische Staatsbürger!"

Frau G. steht auf dem Platz beim Gasthof Haas, lacht übers ganze Gesicht, ringt die Arme und ruft: "Gott sei Dank, daß sie endlich da sind, da werden wir doch endlich Ruhe haben! Jetzt wird die ewige Schießerei aufhören!"

Überall stehen Gruppen von Leuten und Amerikanern herum. Einige rufen: "Da schaut, was sie mir gegeben haben!" und zeigen Zuckerln her. Wahrscheinlich solche, die die Amis bei Schwecke & Haas genommen hatten.

Bei B. (16) war die Haustür aufgebrochen, auch die anderen Türen, beim Plündern, auch die Schränke. Es war alles durchwühlt und durchsucht. Aus dem Glaskasten war der geringe Goldschatz, der in einem Glas verwahrt war, verschwunden.

Vor dem Gasthaus Peter A. Nr. 23 stand die größte Gruppe von Leuten. Der Bürgermeister war sehr rührig, er flog nur so herum. Er schickte Boten mit weißen Binden auf die Dörfer hinaus mit der Botschaft, es solle nach 8 Uhr niemand hinausgehen. Waffen wurden in Menge abgeliefert. Ein Wagen voller Säbel und Flinten wurde fortgefahren. Die Amis zeigten sich

Ehrendolche der HJ. Die Panzer und Spähwagen standen vor der Brücke, kleinere Wagen jagten herum.

Deutsche Gefangene und solche aus dem Russenlager wurden genau durchsucht und ihnen alles abgenommen. Die Tschechen zeigten strahlende Gesichter.

Ein Amerikaner schaffte die Zuschauer weg, sie sollten "home" gehen. Gruppen wurden auseinandergejagt. Einige hatten negroide Gesichter, die meisten der Amis waren fesche Leute. Gleich am ersten Abend begannen bereits Mädchen, sich mit den Amis anzufreunden.

Dr. B. hatte sich ... hinten hinaus durch die Lücke im Zaun entfernt - mit großer Vorsicht. Drei Wagen waren zum Lager hinauf gefahren und ließen sich dort von allen Leuten die "papers" (die Ausweispapiere) zeigen. Das Schießen dauerte bis abends fort, weil im Steinbruch ... die Panzerfäuste vernichtet wurden. Die beschlagnahmten Waffen wurden vor der Stadt ... vernichtet.

Rundfunk: Berlin ist gestern nachmittag um 3 Uhr gefallen. Hamburg und Oldenburg wurden in gütlicher Vereinbarung genommen.

Bei uns wurde den Einwohnern der Ausgang von 8-10 vormittags und 4-6 Uhr nachmittags erlaubt. "Wann werden wir denn ... einkaufen können?" fragen sich die Leute.

Prag wurde zur Lazarettstadt erklärt. Ganz Norddeutschland ist vom Feinde besetzt. Die Amis marschieren gegen Linz.

Der alte W. sagte dazu: "Det kann ich nich alles jloben!" und ging kopfschüttelnd zu Bett. Robert B., Architekt in Neuern, beim Bauamt in Eisenstein beschäftigt, sagte: "Es ist gut, daß sie einmal da sind. Ich habe zu tun, alle Bauschäden in Neuern aufzunehmen."

Donnerstag nachmittags sah ich, wie zwei rohgetischlerte, nicht angestrichene Särge zum Lager hinaufgeführt wurden. Kurz darauf kam das Fuhrwerk zurück, es brachte die Särge, nun gefüllt, zum Friedhof. Ein Posten mit dem Fahrrad, dieses führend, dabei, sonst ohne jede Begleitung. Zwei alte Leute aus dem Lager waren gestorben, darunter ein Mann von 93 Jahren. - Bei den letzten Begräbnissen lagen die Särge bereits versenkt in den offenen Gräbern, zur Einsegnung bereit.

Die Amerikaner fahren wieder ab. Warum?

Freitag, 4. Mai.

Gestern waren die Amis am späten Nachmittag mit ihren Panzern wieder abgefahren.

Um halb 9 Uhr sah ich viele Leute wie besessen wieder den Häuserer Weg hinaufrennen. Was ist denn da wieder los?

Ein Besuch erzählt: "Die Waffen-SS ist wieder da. Sie hat gestern die Amis überfallen und versprengt, nun wird es erst gefährlich werden!"

Neue Spannung, neue Gefahr! Es geschah aber vorläufig nichts.

Dr. B. erzählt, Oberleutnant P. sitze wieder im Rathaus. Er war gestern mittags fort und abends wieder gekommen. Die Amerikaner hätten die SS verjagt, aber nun sei sie wieder da. Gestern haben die Amerikaner mit einem Kolbenschlag im Lager die Schreibmaschine zertrümmert, die Telefonleitung abgeschnitten, alle Karabiner verbrannt.

Es ist Ruhe, man sagt, die Ruhe vor dem Sturm. Ob die Amerikaner heute wiederkommen oder erst in einigen Tagen? Können wir denn nie zu endgültigen, festen Zuständen gelangen?

Halb 3 Uhr: Wieder ferner Donner. SS-Mannschaften gehen herum. Leute laufen hin und her, holen ihr Gepäck heim, andere tragen es weg.

Um 4 Uhr: Man hört wieder Schüsse fallen.

Nachtrag zu gestern nachmittag: Es wurde Neuholletitz, die Gegend um den Bahnhof und Bistriz beschossen, in Bistriz brannte ein Haus ab.

Freitag: Die SS will sich in den Zufahrtsstraßen der amerikanischen Panzer festsetzen und aus den Kellern feuern. Es sind Kämpfe um Häuser zu erwarten. Ich verbarrikadierte die Kellerfenster gegen die Straße mit starkem Prügelholz, in zweifacher Reihe.

Die Lebensmittelläden sind offen, die Molkerei, die Bäcker und Fleischer. Der Bäcker Altmann ist noch am Erlhof.

Sage: Es gab in Neuern wenige Tage einen Soldatensender "Martha" ... Er wurde, als sich Tiefflieger zu sehr für ihn interessierten, nach Eisenstraß gebracht. Er war anscheinend von der deutschen Heeresverwaltung errichtet.

SS-Leute krauchen hinter unserer Holzchar herum und verschwinden dann wieder.

Später sah man lange Reihen von Panzern und anderen Wagen gegen die Glashütten hinauf ziehen. Wir liefen alle bis zum Gasthaus W., da kamen deutsche Panzerabteilungen aus dem Inneren Böhmens gezogen gegen die Grenze hinauf. Die Soldaten zogen in die Gefangenschaft und hatten frohe Gesichter, hatten weiße Fahnen. Die Leute sagen: "Jetzt ist der Krieg aus!"

Sechs Uhr. Ein trauriges Bild vom Untergang der deutschen Armee! Die Soldaten teilten aus, was sie im Überfluß hatten, damit es die Amis nicht kriegen sollten: Käse, Zigarren, Zigaretten, einer warf eine schöne neue Brieftasche den Leuten zu, von ihren Wagen aus. Die Soldaten wurden von den vielen Leuten begrüßt. Sie riefen: "Wir kommen bald wieder!" oder "Wir fahren heim ins Reich!" - "Wir fahren nach Amerika!"

Ein NS-Heißsporn behauptete: "Die machen einen Angriff gegen die Amerikaner!"

Lachendklärte man ihn auf: "Sie haben ja weiße Fahnen! Der Krieg ist aus!" - der aber: "Da muß ich aufs Rathaus zum Oberleutnant!"

Es war ein großartiges, aber trauriges Schauspiel, das Ende der großen Armee. Die meisten Leute machten schwermütige Gesichter. Nun sollte erst noch das Fußvolk kommen. Das aber wanderte in die russische Gefangenschaft.

Nun begann die große Rückwanderung der Leute vom Gebirge herunter, beladen mit großen Bündeln von Betten, mit allen möglichen Fuhrwerken. Die meisten der Ausflügler kommen aber erst morgen.

Samstag, 5. Mai.

Heute um 8 Uhr früh trat die Kapitulation des deutschen West-Heeres in Kraft. Kopenhagen und Haag befreit. Die Russen rücken gegen Olmütz vor. In der Stadt wird überall aufgeräumt. Der Schieferdecker bessert Dach für Dach aus. Er hat keinen Gehilfen.

In der Angel liegen Panzerfäuste, Gewehre, Patronengurte, Munition. Die Lehrerin Fräulein Hackl kommt wohlbepackt aus Freihöls zurück. Ihre erste Frage an mich: "Wann bekommen wir die Pension?" "Wahrscheinlich nie wieder!" mußte ich antworten.

Gegen Mittag war in Oberneuern der Platz durch eine Kette von Amerikanern abgesperrt, es wurde Haus für Haus nach versteckten SS-Leuten abgesucht, aber auch sonst nach verborgenen Dingen gesucht. In der Gartenseite gingen sie schon herum.

Ein Hilfspolizist informiert: "Niemand darf das Haus verlassen und auf die Gasse, weil die Amerikaner einmarschieren."

Weiter: "Niemand darf Neuern verlassen. Den Amerikanern ist Wohnung und Bett zu geben, wenn es verlangt wird. Wo nötig, soll man für sich beim Nachbar Wohnung suchen." Unser Viertel blieb einstweilen von Einquartierung verschont. In Neuern hatte ein Fuhrmann erzählt, es seien Schwarze im Anmarsch. Hat sich aber als unwahr erwiesen.

Um halb 4 Uhr kamen zwei Amerikaner, pochten ungestüm an die Tür. Ich mache rasch auf, und sie fragen noch "Pistol und Foto". Ich sage: "Welcome, Gentlemen!" Sie lachen und fragen weiter: "Speak english?" - "A littl!"

Im Zimmer reißen sie alle Schubladen auf. Dem einen gab ich ein Stamperl Likör, da muß ich zuerst selber nippen. Der andere darf nichts kriegen. In der Schublade des Schreibtisches liegt eine alte Taschenuhr. Die nimmt der Große ohne ein Wort an sich und steckt sie in die Tasche. Der andere entdeckt eine Schachtel mit kleinen Lichtbildern. Beide fordern nun von mir: "Foto, Foto!" Sehr dringend. Ich gebe ihnen meinen alten Apparat 9 mal 12, der gefällt ihnen

nicht. Im Keller suchen sie "Snaps", finden keinen.

Die oberen Zimmer waren fast leer, nur finden sie da in einem Kleiderschrank das Futteral eines Foto-Apparates. Nun fahren die zwei wie wild auf mich los, einer zieht die Pistole, ich zeige aber auf das Bild des eingerückten Neffen und sage: "This is not my home. - He is in war!" (Das ist nicht meine Wohnung! Er ist im Krieg!) Da lassen sie von mir ab. Ich war sehr aufgeregt. Die zwei gehen dann ins Nachbarhaus zu W. Hier haben sie mehr Erfolg. Die Waffe nötigt den jungen W., ihnen die in den Kohlen vergrabenen Sachen, einen Feldstecher, eine Leica u.a. auszufolgen.

Am selben Tag kam noch ein zweiter Besuch.

Später sah man zwei Amerikaner vorbeigehen, der eine hatte ein Mädchen um den Hals, den anderen führten gar zwei Luder in der Mitte, lauter Evakuierte, keine Hiesigen.

Abends kurz vor 10 kamen nochmals zwei Amis mit Gewehren unter dem Arm. Ohne ein Wort zu reden stürmten sie durch alle Räume, sahen sich die auf dem Sofa liegende kranke Thilde scharf an, ob sie nicht ein getarnter Soldat wäre, stöberten auch oben die ... Familie W. auf, die schon im Bett lagen; erst als sie gingen, sagten sie "all right" und ich darauf "good night", und weg waren sie.

Uhren: ... Ein Amerikaner zeigte den beiden Bäcker-Töchtern A. seine beiden Unterarme, die voller Armbanduhren waren; die Fanny sagte: "Da ist auch die meine dabei!" Er streckte ihr die beiden Arme hin: "Suchen Sie!" Die Mädchen liefen aber weiter ...

Nachmittags kam eine Frau mit einem Mädchen und einem Kind in einem Kinderwagen. Sie suchte eine Wohnung. "Und wenn es nur ein kleines Löcherl ist!" Die Frau tat uns leid, wir hatten aber selber alle Räume besetzt. Wir zeigten ihr den Weg ins Lager hinauf, wo man sie aufnahm.

Das Radio meldet aus Prag: "Hier Aufstand gegen die deutsche Besatzung!" Es wurde die tschechische Wehrmacht und Polizei angerufen. In Prag hat sich ein Nationalausschuß gebildet, der die Regierung der tschechoslowakischen Republik in die Hand nehmen will.<<